Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 2

Artikel: Moderne Gallizismen und Anglizismen im Deutschen [Fortsetzung]
Autor: Debrunner, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420560

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moderne Gallizismen und Anglizismen im Deutschen

Aus einem Vortrag von † Prof. Dr. Albert Debrunner

(Fortsetzung)

Wenn es also in den Kämpfen um Paris hieß: „im Süden von Paris fand ein Gefecht statt" und man gleichzeitig hörte, Paris sei verschont worden, so kommt der Fehler an den Tag.

Sonderbar ist ein Bericht über eine Feuerwehrübung in Bern, in dem es heißt: „Im Raume Güterstraße - Bahnstraße - Warmbächliweg, d. h. im südlich gelegenen Quartier des Bremgartenfriedhofes..." Auch Nichtberner werden nicht annehmen — wie man nach dem Wortlaut glauben muß — daß der Friedhof Quartiere enthält; aber wenn man die Worte zurechtrückt, so zeigt es sich, daß „südlich" richtig ist: „in dem südlich vom Bremgartenfriedhof gelegenen Quartier"; hätte der Verfasser das überflüssige „gelegenen" weggelassen, so wäre er wohl nicht entgleist: „im südlichen Quartier des Bremgartenfriedhofs" hätte er schwerlich gesagt.

In den Zeiten, wo auf *mittlerer, höherer und höchster Ebene* dauernd die Koffer gepackt werden, ist immer wieder von *Treffen* die Rede; das ist eine gute Übersetzung des englischen *meeting*. Aber was soll das heißen: „Nehru traf Nasser in Kairo"? „Adenauer wird Guy Mollet in Saarbrücken treffen"? Das ist englisch gedacht: he met him, he will meet him; aber deutsch: „er traf sich mit ihm", „er wird (oder will) mit ihm zusammentreffen". Der Jäger zielt auf das Wild, „der Soldat auf die *Schießscheibe* und, wenn er Glück hat, trifft er; er kann aber auch das Ziel *verfehlen;* ebenso der Mensch, der einen Bekannten zu Hause aufsucht. Das Treffen" ist Glückssache, Zufall. Es ist also falsch, wenn es in einem Zeitungsroman heißt: „Morgen würde sie mit ihren Eltern nach Nîmes fahren und Marcellin treffen"; es scheint, daß da eine Verfasserin mit einem französischen Namen (ein Übersetzer wird nicht genannt) einem international gewordenen Anglizismus zum Opfer gefallen ist. Wenden Sie nicht ein, daß wir sagen können: „du wirst ihn *sicher* dort treffen", denn dieses „sicher" ist ja nur ein Versuch, die Unsicherheit zu bannen, und schließt den Miß-

erfolg nicht aus, genau so wie der Schütze, der sagt, diesmal werde ich sicher ins Schwarze treffen!

Ein weiteres Beispiel dieser Art ist: „Vor einiger Zeit wurde ich eingeladen, einen afrikanischen Arbeiterführer zu treffen“ (statt „mich mit ihm zu treffen“ oder „ihn aufzusuchen“).

Noch zwei Kleinigkeiten dieser Art: Die erste: Man kann bei Leuten, die viel mit dem Ausland zu tun haben, lesen: *in 1947*, statt im Jahre 1947; das stimmt zum französischen *en dix-neuf-cent-quarante-sept* und zum englischen *in nineteen hundred and fourty seven.* Aber von einem Kollegen hörte ich, „in neunzehn siebenundvierzig“, und das ist sicher amerikanisch.

Und das zweite: Die Bewegung von Caux, deren eigentliche Sprache ja das Englische ist, dringt darauf, daß der Mensch sein *big I* überwinde; in deutscher Fassung scheint das als *„das dicke Ich“* verdolmetscht zu werden. Eine sehr gebildete Engländerin, die ich fragte, was „the big I“ bedeute, erklärte mir, der Ausdruck sei ihr unbekannt, sie vermute, es sei damit gemeint, der egoistische Mensch sehe nur sich selber groß. Ich wage eine andere Vermutung: in der englischen Schrift wird außer den Eigennamen und den Satzanfängen nur *ein* Wort mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben: eben das Wort *I* „ich“; im korrekten Englisch heißt das allerdings „capital I“, aber vielleicht heißt es in der Schülersprache oder in Amerika doch „big I“. Die Großschreibung von I beruht wohl auf dem Gefühl, daß ein kleines i doch für ein bei aller Bescheidenheit wichtiges Wort ein zu magerer Wortkörper sei. Man kann es boshaft aber auch so deuten: dem Engländer ist offenbar das Ich so wichtig, daß er es vor allen andern Wörtern auszeichnet: das *big I* ist der Ausdruck des höchsten Egoismus! Mag dem sein, wie ihm wolle, auf alle Fälle ist „the big I“ „das *große* Ich“, nicht „das dicke Ich“.

III.

Wir leben im Zeitalter der UNO und der UNESCO. Von der UNO war schon die Rede. Nicht jeder oder jede von Ihnen wird glatt wiedergeben können, was hinter dem Abkürzungswort UNESCO steht. United Nations Educational Scientific and Cultural Or-

ganization: das ist der englische offizielle Titel; der französische lautet: Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture.

Ich weiß nicht, ob es auch eine französische Abkürzung gibt, vermute aber, daß auch im Französischen die Abkürzung des englischen Namens gebraucht wird: wieder ein eindeutiger internationaler Sieg des Englischen über das Französische! Ein Vergleich zeigt, daß der englische Name um vier Wörter kürzer ist als der französische. Das hängt mit einem sehr wichtigen Unterschied des Englischen vom Französischen in Bezug auf den Sprachbau zusammen. Das Englische hat wie das Deutsche die von der indogermanischen Grundsprache her überkommene Möglichkeit, Wortzusammensetzungen zu bilden, bewahrt, das Lateinische hat sie fast völlig verloren und die romanischen Sprachen wie das Französische und Italienische haben diese Möglichkeit erst nachträglich wiedergewonnen, aber nur in einem beschränkten Gebiet: in der Wissenschaft mit Hilfe der griechischen Gelehrtenwörter wie *Philo-sophie, Psych-iatrie* und neuerdings unter dem Druck der internationalen Technik wie *Radio-diffusion.* Die Zusammensetzung hat den Vorzug der Kürze, erkauft diesen aber mit der Gefahr schwererer Verständlichkeit: wer nur die Wörter, *Eisen, Bahn* und *Schiene* kennt, aber nicht weiß, was eine *Eisenbahnschiene* ist, wird aus dem Wort nur entnehmen können, daß das Eisen, die Bahn, die Schiene irgendetwas miteinander zu tun haben; der Franzose erfährt darüber durch sein rail *de* chemin *de* fer etwas mehr. Die Zusammensetzungen sind gewissermaßen An- oder Aufeinanderlegungen von Blöcken ohne Mörtel, also was man in der Architektur zyklopische Bauweise nennt. Und dieser Charakter der Zusammensetzungen wird im Englischen noch dadurch gesteigert, daß die Blöcke der Wörter sozusagen ganz unbehauen sind, weil fast alle Endungen im Lauf der Jahrhunderte verschwunden sind. So werden solche Gebilde wie UNESCO möglich, während wir nicht sagen können „Vereinigt-Nation-erzieherisch-wissenschaftlich-kulturell-Organisation". Es ist eine ganz logische Weiterentwicklung, wenn im Englischen die Wortklötze einfach ohne jedes Bindemittel nebeneinander gestellt werden. Man hat das früher nicht so weit getrieben; das alte *U. S. A.* ist Abkürzung für eine richtige Wortfügung: *United States of America,* und noch heute sprechen wir die Abkürzung buchstabierend aus: *u-s-a,*

nicht *usa!* Aber jetzt führt der Weg von der United Nations Organisation über die *U.N.O.* zur Uno, die North Atlantic Treaty Organization zur NATO. Der Atlantik oder Pazifik oder Passifik ist ebenfalls eine Neuerung; früher hieß es: der Atlantische Ozean, der Stille Ozean.

Nun aber: was uns im Zusammenhang mit unserm Thema interessiert: diese englisch-amerikanische Fügung von Wortblöcken wirkt auf die deutsche Sprache! Dem wollen wir nun etwas nachgehen:

Der *Bagdadpakt* und die *Bandungkonferenz* sind allgemein bekannt. Versuchen wir es mit früheren geschichtlichen Verträgen, Konferenzen usw. Also zum Beispiel *der Wienkongreß, der Westfalenfriede, die Haagkonferenz?* Nein! *der Wiener Kongreß, der Westfälische Friede, die Haager Konferenz!* Wie alt ist die neue Mode? Das läßt sich ziemlich genau sagen:

Friede von Brest-Litowsk	*1918*
Friede von Bukarest	*1918*
Vertrag von Versailles oder Versailler Vertrag	*1919*
Friede von Saint-Germain	*1919*
Friede von Trianon	*1920*
Vertrag von Rapallo	*1922*

Aber:

Dawesplan	*1924*
Locarnopaktvertrag	*1925*
Kelloggpakt	*1927*
Youngplan	*1929*
die Lateranverträge	*1929*
Balkanpakt	*1934*
Stresa-Konferenz	*1935*
Yaltakonferenz	*1945*

Von den Rapallo-Verträgen hörte ich 1951/52.

Der *Weltstudentenkongreß,* von dem ein Studentenblatt vor einigen Monaten berichtete, ist sicher ein Abklatsch von *World Student Congress;* deutsch heißt das: *Weltkongreß der Studenten.*

Handgreifliche Anglizismen sind die neueren Zusammensetzungen mit *Uno,* wie:

Uno-Generalversammlung
Uno-Überwachungskommission
Uno-Spezialkommission für Flüchtlinge
Uno-Sicherheitsrat
Uno-Waffenstillstandskommission

statt: *Generalversammlung der Uno* usw.

Interessant ist, wie sich die armen Radiosprecher mit diesen Bandwürmern abfinden; sie pflegen nämlich den Mittelteil zu betonen, z. B. UNO-Über*wachungs*kommission, statt des ersten Wortes, wie z. B. in *Eisen*bahnreparaturwerkstätte. Sie übernehnehmen da eine neuere Betonungsweise, die in Deutschland weit verbreitet ist: Proportional*wahl*system, Laub*hütten*fest, Unter*see*boot usw. Das hat seit Jahren auf unsere Nachrichtensprecher übergegriffen, von denen ich mir Wasser*werk*steuer, Reichs*haupt*stadt und sogar Brem*garten*wald und manches andere notiert habe.

Die letzten Beispiele zeigen, daß auch das Deutsche aus sich selbst heraus ohne fremden Einfluß zur Verlängerung der Zusammensetzung und infolgedessen zur Verschiebung der Betonung neigt. Kürzlich fiel mir in einem internationalen Aufruf ein *Bundesvertriebenenminister* auf. Was ist das? Ein Minister für die Vertriebenen des Bundes? Nein! ein Bundesminister für die Vertriebenen, so wie es einen *Bundeswirtschaftsminister* = Wirtschaftsminister der Bundesrepublik Deutschland gibt. Diese Zusammensetzungen mit *Bundes-* sind natürlich die Nachkommen der Jahrhunderte älteren mit *Reichs-*; um nur wenige zu nennen:

das *Reichskammergericht* von 1495—1806
die *Reichsdefensionalverfassung* von 1681
die *Reichsdeputationshauptschlüsse* (zuletzt 1803)
der *Reichsinvalidenfonds* 1871
das *Reichsoberhandelsgericht* (bis 1879)
der *Reichsarbeitsnachweis* 1914
das *Reichsarbeitsamt* 1918
das *Reichswanderungsamt* 1919

(aber das Reichsministerium für Wiederaufbau; offenbar scheute man das mögliche Mißverständnis des Reichsaufbauministeriums). Es wäre vielleicht verlockend, darüber zu philosophieren, warum wir in der Schweiz nicht einen *Bundesfinanzminister*, nicht *Kantonsunterrichtsdirektoren*, sondern *eidgenössische* und *kantonale* Ämter haben. Aber wir wollen uns lieber nicht darauf einlassen. Man kann fragen: ist denn ein UNO-Sicherheitsrat und ein Sicherheitsrat der UNO, ein Beamter des Kantons und ein Kantonsbeamter nicht das gleiche? Allgemeiner gesagt: das Haus des Nachbars und das Nachbarhaus? Ich antworte mit einer Reihe von Zusammensetzungen, die ich auf zwei Seiten eines Buches von Herbert Schöffler, dem tragisch verstorbenen einstigen Berner, späteren Bonner und Göttinger Anglisten (Göttingen 1956) gefunden habe (Deutscher Geist im 18. Jh.):

die *Arnold-Situation* und
das *Friederiken-Erlebnis* —
sein *Shakespeare-Bild* —
die vertiefte Auffassung der *Götz-Rolle* —
Götz-Konzeption 1769 —
Wetzlar-Erlebnis —
Urgötz-Plan —
im Augenblick alles *Shakespeare-Entzückens* —
die *Urgötz-Idee.*

Empfinden Sie das — besonders in dieser Häufung — nicht auch als geschraubt? Warum sagt Schöffler nicht: die Situation Arnolds (es handelt sich um einen Kirchenhistoriker), das Erlebnis (Goethes) mit Friederike? Nun, das Friederiken-Erlebnis ist nicht einfach das einmalige Erlebnis mit einer einmaligen Friederike, sondern ein Erlebnis besonderer Art, wie es Goethe mit Friederike hatte: das Einzelereignis wird als ein bezeichnendes Beispiel für ein allgemeineres Geschehen empfunden; „*alles Shakespeare-Entzücken*“ ist das allgemeine Entzücken, wie es damals ein so genialer Dichter wie Shakespeare in Deutschland erregte.

Die Zusammensetzung verallgemeinert, was die aufgelöste Wendung individuell, einzelpersönlich ausdrückt. Bei Sachen ist dieser Unterschied unwesentlich, aber bei Personen unübersehbar; der Schlüssel zu meiner Wohnung ist der Wohnungsschlüssel, der

Schwanz dieses Pferdes ist ein Pferdeschwanz, ja die Zunge dieses Menschen ist eine Menschenzunge, aber das Examen meines Sohnes ist nicht ein Sohnesexamen, die Zunge von Fräulein Elsa nicht eine Elsazunge. Darum wirken die Schöfflerschen Beispiele so überraschend, weil sie Einzelnes zum Allgemeinen erheben — ob das in diesem Falle nicht zur Manier geworden und damit verblaßt ist, das mögen die Literaturhistoriker untersuchen. *Aber* um zu unserem Ausgangspunkt zurückzukommen — die UNO ist ein Einmaliges (wenn man sie nicht einfach als eine Wiederholung des Völkerbundes betrachten will!) und deshalb sollte sie nicht Anfangsglied einer Zusammensetzung sein — im Deutschen! Im Englisch-Amerikanischen wird es offenbar nicht so empfunden. Ich vermute, beim anglistischen Literaturhistoriker Schöffler sei es zugleich literarhistorischer Stil und englischer Einfluß.

Zu diesen schlechten Zusammensetzungen gehören auch der *Juranordfuß*, die *Alpennordseite* und der *Alpennordhang*. Das zeigt schon die falsche Betonung des Mittelgliedes, wie man sie regelmäßig am Radio hört. Die Bildungen sehen so aus, als ob jemand die Frage gestellt hätte: was für Nordfüße gibt es in der Schweiz? Aha: den Juranordfuß und den Alpennordfuß. Vielleicht entdeckt dann jemand den Gurtennordfuß oder den Bantigerwestfuß. Weiß übrigens jemand, wie weit die Alpennordseite reicht?

Ein ganz neues Beispiel dieses Anglizismus: „Die CDU verließ während der *Wehner-Rede* demonstrativ bis auf ganz wenige Abgeordnete den Plenarsaal" (DPA). Als vor Jahren im Weimarer Deutschland der Philosoph Bruno Bauch eine monarchistische Festrede hielt, schlug ein Kollege vor, sie *Bauchrede* zu nennen — gewiß nicht aus Sympathie.

Ein Verzeichnis der Schweizer Buchverlage würde sicher Beispiele genug bieten, z. B. den *Albert Müller Verlag* in Rüschlikon. Ein komisches Nachspiel zu diesem Abschnitt: in einem mir zugeschickten Zeitungsinserat wird zum Verkauf angeboten: ein *Wolljünglings-Mantel!* Also dann auch ein *Filzherren-Hut* und ein Paar *Seidendamen-Strümpfe*.

(Fortsetzung folgt)